

Eine Frage der Anziehung

Über Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Innovationsstandorten

Von Thomas Funke



Der Erfolg der Internetkonzerne wurde in den Start-up-Laboren der USA geboren. Können Unternehmen aus Deutschland mit diesem Innovationstakt mithalten? Was Boston von Berlin unterscheidet – und welcher der beiden Standorte künftig Innovationstreiber ist. Zwei Gründerökosysteme im Vergleich.

Ob Buchdruck, Auto, Glühlampe, Röntgenstrahlen oder Gummibärchen: Bei den aufgezählten Produkten handelt es sich allesamt um Erfindungen aus Deutschland. Kein Wunder also, dass die Bundesrepublik seit jeher als Land der Ideen und Innovationen gilt. Allerdings entstehen gute Ideen mittlerweile nicht nur in gewachsenen Konzernen und soliden mittelständischen Unternehmen, sondern vor allem in jungen Hightechunternehmen. Und hier gelten die USA als Innovationstreiber der Zukunft. Manche behaupten sogar, Deutschland sei im Vergleich zum transatlantischen Partner weit abgeschlagen und könne mit der Innovationskraft aus der „Wiege der internationalen Start-up-Szene“ nicht mithalten. Stimmt das?

Die Frage ist nicht einfach zu beantworten. Ein Vergleich von einem Gründerstand-

ort diesseits mit einem jenseits des Atlantiks verdeutlicht, wo Stärken und Schwächen liegen: Boston, ein Standort mit reichlich Innovationstradition, in dessen Zentrum zwei Eliteuniversitäten stehen, und Berlin mit einer jungen und aufstrebenden Gründerszene, in der es bis vor wenigen Jahren nur Innovationstreiber wie die 300 Jahre alte Berliner Charité und das Pharmaunternehmen Schering AG gab. Mittlerweile gilt die Hauptstadt der Bundesrepublik jedoch dicht hinter London als Europas Standort Nummer 2 für junge Firmen der Informationstechnologie.

Beständiges Boston

In den USA gilt neben dem sagenumwobenen Silicon Valley schon immer die Ostküste, und hier vorzugsweise Boston, als Innovati-

© tupungator/Stock/Thinkstock

onstreiber des Landes. Die Hauptstadt des Bundesstaates Massachusetts ist eine der größten Metropolregionen der USA und bekannt als Zentrum für die hochqualitative Ausbildung des Unternehmensnachwuchses. Geprägt ist die Stadt vor allem von einer hohen Dichte an wissenschaftlichen Einrichtungen. Im Großraum Boston werden 360.000 Studenten an 85 Institutionen ausgebildet. Besonders die Eliteuniversitäten Massachusetts Institute of Technology (MIT) und die Harvard University schufen ein regelrechtes Cluster für die Entwicklung innovativer Technologien. Das Interessante an Boston ist außerdem: Viele der Erfolgsbeispiele sind nicht unbedingt sichtbar. Viele Unternehmen verkaufen Technologien für Geschäftskunden, der Business-to-Business-Bereich vermarktet Produkte und Dienstleistungen jedoch nicht so öffentlichkeitswirksam, wie es Anbieter des Business-to-Consumer-Markts tun. So verfügt Boston auch nicht unbedingt über die Anziehungskraft für junge Talente, wie sie zum Beispiel Berlin derzeit hat. Erschwerend hinzu kommt ein gewisser Brain-Drain. Viele der sehr erfolgreichen Unternehmen wie Facebook oder Dropbox verließen noch vor ihrem internationalen Durchbruch die Region. Berlin hingegen zieht derzeit vor allem solche Start-ups an, die sich in einer späteren Entwicklungsphase befinden, die Marktreife ihres Geschäftsmodells also bereits erprobt haben.

Bärenstarkes Berlin

In Deutschland ist die Hauptstadt derzeit in aller Munde. In dem kürzlich erschienenen „Global Startup Ecosystem Ranking“ belegt Berlin unter den weltweit erfolgreichsten Gründerökosystemen bereits den neunten Platz. Boston liegt auf Platz 4. Berlin konnte sich besonders im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft, der digitalen Wirtschaft, aber auch in anderen Bereichen ein erfolgreiches Profil erarbeiten. So hat die digitale Wirtschaft im Jahr 2013 8,9 Milliarden Euro in Berlin umgesetzt. Die Branche beschäftigte 62.400 Menschen. Die Beschäftigungszahlen spiegeln auch die Leistungsfähigkeit anderer Branchen wider. Beispielsweise arbeiten in der Berliner Region 313.000 Menschen in der Gesundheitswirtschaft. Aber auch andere Kennzahlen liefern ein Bild der

wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung und Innovationskraft des Standorts. 200 Firmen wurden seit der Wende im Jahr 1990 in der Biotechnologie gegründet, 300 Betriebe in der Medizintechnik. Die Passagierzahlen auf den Berliner Flughäfen stiegen von 12 Millionen pro Jahr im Jahr 2002 auf mittlerweile 25 Millionen pro Jahr. Und auch die Investitionen nehmen zu: Im Jahr 2013 wurden in Berlin 674 Millionen Euro an Risikokapital in Technologie- oder Internetfirmen investiert – ein Plus von 19 Prozent gegenüber 2012. Ebenfalls ein gutes Zeichen: In vergleichsweise weniger Firmen (2012 waren es 780 Unternehmen, 2013 723) wurden größere Summen (ab 1 Million Euro) investiert. Genau hier herrschte in den vergangenen Jahren ein Engpass. Berlin gewinnt als Deutschlands Internethochburg weiter an Bedeutung. Der Aufbau eines sich wirtschaftlich selbsterhaltenden Ökosystems ist in vollem Gange. Die dritte Generation an Gründern steht bereits in den Startlöchern.

Vergleich auf hohem Niveau

Boston als Ort beständiger Innovationstradition oder Berlin, die deutsche Hauptstadt, die gemeinsam mit London als Europas Start-up-Zentrum gehandelt wird: Wer von beiden ist nun der Innovationstreiber von morgen? Einen ersten Hinweis auf die Voreiterschaft mag eine kürzlich erschienene Studie bieten, in der US-Amerikaner und Westeuropäer zur folgenden Aussage Stellung nahmen: „Der Erfolg im Leben wird von Einflüssen bestimmt, die außerhalb unserer Kontrolle liegen.“ Nur 36 Prozent der US-Amerikaner stimmten der Aussage zu, während dieser Anteil bei den Deutschen bei 72 Prozent lag (Frankreich 57 Prozent, Spanien 50 Prozent und Großbritannien 41 Prozent). Die Studie schreibt den US-Amerikanern eine sogenannte interne Kontrollüberzeugung zu. Demnach beurteilen Menschen mit einer internen Kontrollüberzeugung ein positives oder negatives Ereignis als Konsequenz des eigenen Verhaltens. Eine Fähigkeit, die für Innovation und Gründung in Zeiten der Digitalisierung unabdingbar scheint. Menschen mit einer externen Kontrollüberzeugung denken, dass alles, was ihnen passiert, nichts mit dem eigenen Verhalten zu tun hat, also der eige-

nen Kontrolle entzogen ist. In den USA ist noch immer der „amerikanische Traum“ das vorherrschende Paradigma und beeinflusst weite Teile der Gesellschaft vom beruflichen bis hin zum privaten Leben. Eine stark ausgeprägte Kultur der Leistungsbeurteilung wird durch eine „Vom Tellerwäscher zum Millionär“-Mentalität geprägt, die harte Arbeit und Selbstverantwortung in den Vordergrund stellt.

Allzu oft werden die europäischen Tugenden dabei jedoch unter den Teppich gekehrt. Durchhaltevermögen, Qualitätsanspruch, Effizienz und Genauigkeit, das sind nur einige der Tugenden, die im Zusammenhang mit Innovation als zentral gelten – und für die Deutschland international immer wieder hohe Anerkennung erntet. Hinzu kommt der Faktor „Diversity“. Im Vergleich zu Boston ist Berlin vielseitiger und strahlt damit eine höhere Anziehungskraft auf internationale Talente aus. Die Hauptstadt verzeichnet derzeit enorme Wachstumsraten bei Start-up-Gründungen, der Entwicklung von neuen Geschäftsmodellen und Produkten. In Boston wird Innovation traditionell durch die Eliteuniversitäten Harvard und MIT bestimmt. Berlin ist von den traditionellen Wissenschaftshochschulen weniger abhängig.

Fest steht: Beide Standorte werden eine zentrale Rolle im globalen Wettbewerb der Innovationstreiber spielen. Boston konnte diese Rolle schon immer ihr Eigen nennen und ist Berlin hier wohl auch noch einen Schritt voraus. Dennoch hat es den Anschein, als hole Berlin mit beachtlichem Tempo auf. Allerdings beantwortet ein Vergleich nur die Frage, wer Innovationstreiber von morgen sein könnte. Und hier ist immerhin eines deutlich geworden: Berlin braucht sich nicht zu verstecken, im Gegenteil. Wenn der Standort die Performanz seiner Entwicklung beibehält, könnte die Hauptstadt bald an der Spitze der Innovationsführerschaft in Europa stehen. ■



Dr. Thomas Funke

ist Leiter Bereich Gründung und Innovation beim Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft e.V.

funke@rkw.de